

Rassistische Hierarchie und Folgen für den Alltag

Die Einstufung von ausländischen Arbeitskräften entsprach einer Rangordnung von Menschen, wie sie die Nationalsozialisten aus ihrer rassistischen Ideologie ableiteten.

Menschen aus der Sowjetunion und polnische Arbeiterinnen und Arbeiter mussten auf ihrer Kleidung die Aufnäher "OST" oder "P" tragen und wurden in der Sprache des Nationalsozialismus 'Ostarbeiter' genannt. Es wurde unterschieden zwischen sogenannten 'germanisch Abstämmigen', die statt in Lagern auch in Privatquartieren untergebracht werden konnten. Diese hatten, als Höchststrafe bei 'Arbeitsunlust' oder 'Widersetzlichkeiten' – was willkürlich durch die Aufseherinnen und Aufseher festgelegt wurde – die Einweisung in ein Arbeitserziehungslager zu erwarten, während die als 'fremdvölkisch' Bezeichneten der Gestapo zur Einweisung in ein Konzentrationslager übergeben wurden.

Je weiter unten die so genannten "Fremdarbeiter" in der Nazi-Hierarchie angesiedelt waren, desto schlechter waren ihre Lebensbedingungen. Behandlung, Unterbringung, Art der Beschäftigung, Lebensmittelrationen und Löhne nord- und westeuropäischer Arbeiter lagen weit über denen der "Ostarbeiter". Die Verpflegungsrationen der Westeuropäer erreichten in etwa diejenigen der Deutschen. Ungenügende Ernährung und Misshandlung durch deutsche Vorarbeiter gehörten vor allem in Städten für die Mehrzahl der osteuropäischen Zwangsarbeiter zum Alltag.

Der ehemalige Zwangsarbeiter Ivan M., der als Kind in Karlsruhe mit seinen Eltern in einem Zwangsarbeiterlager lebte, erzählte dem Stadtjugendausschuss e.V. im Jahr 2008, dass er sich sehr gut an den Ruf „Russenschweine“ erinnern kann - so wurden die russischen Zwangsarbeiter von den nationalsozialistischen Aufsehern im Lager gerufen.

Auf dem Lande, wo etwa die Hälfte aller Zwangsarbeiter in der Landwirtschaft arbeiteten und häufig in die Familien integriert waren, gab es oftmals größere Bewegungsfreiheit und auch etwas mehr Kontakt zur Bevölkerung.